FOTO: CH. MAIRHUBER

Bekenntnis

WILDÖKOLOGISCHE RAUMPLANUNG IN ÖSTERREICH

TEIL I
20 JAHRE WÖRP IN SALZBURG

VON DI RUDOLF REINER

Bei einem Bekenntnis zum Rotwild braucht es eine revierübergreifende Planung, um diese Schalenwildart mit ihrer großräumigen Lebensweise in unserer Kulturlandschaft einzubinden. Bereits seit 20 Jahren versucht man in Salzburg, das mithilfe der wildökologischen Raumplanung bis auf Revierebene hinunter umzusetzen.

Durch unsere Siedlungstätigkeit, die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung sowie durch die Nutzung unserer Natur zu Freizeit- und Erholungszwecken haben wir Menschen enorme Eingriffe in die Lebensräume und Lebensweise unserer heimischen Wildtiere genommen. Trotz des Verlustes von großen Teilen der ursprünglichen Lebensräume wollen wir vor allem jagdlich nutzbare Wildarten in verhältnismäßig hohen Dichten in unserer Kulturlandschaft erhalten. Diskussionen über Wilddichte und Wildschäden rückten in den letzten Jahren unseren „König der Wälder“, den Rothirsch, in den Fokus der Öffentlichkeit. Wurde früher in Zusammenhang mit Rotwild meist von Hege gesprochen, so wird dieses Wort in aktuellen Diskussionen meist durch Reduktion ersetzt. Außer Frage steht jedoch, dass wir den Fortbestand dieser interessanten und imposanten Wildart in Österreich erhalten wollen und müssen. Bei einem Bekenntnis zum Rotwild braucht es allerdings eine revierübergreifende Planung, um diese Schalenwildart mit ihrer großräumigen Lebensweise, die wir durch Druck und Anreize immer mehr eingeschränkt haben, in unsere Kulturlandschaft einzubinden.

Einen Ansatz, wie intensive land-

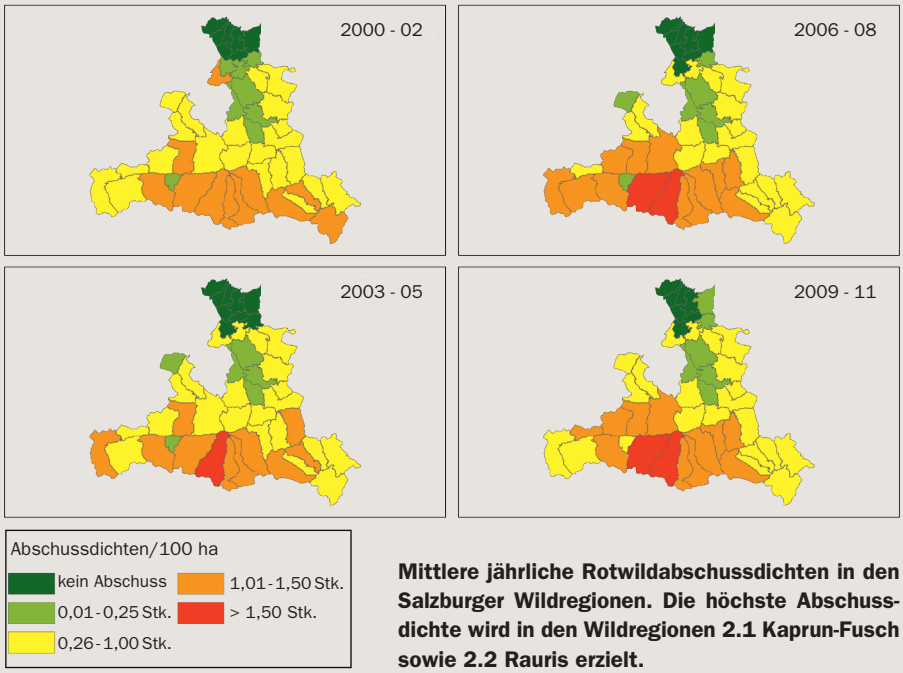
zum Rotwild

schaftliche Nutzung und Rotwild nebeneinander bestehen können, bietet die wildökologische Raumplanung (WÖRP), die mittlerweile in drei österreichischen Bundesländern umgesetzt wurde. Grundprinzip der wildökologischen Raumplanung ist eine wildökologisch sinnvolle Zonierung bzw. eine auf Populationsebene basierende räumliche Einteilung des Landesgebietes. Es wird also die gesamte Landesfläche einerseits in Wildräume (Populationsebene) und in nächster Ebene in Wildregionen (Teilpopulationen) und andererseits je nach Lebensraumkapazität und Wildschadensanfälligkeit in Rotwildbehandlungszonen (Kern-, Rand- und Freizone) eingeteilt.
Im Rahmen einer Studie an der Universität für Bodenkultur wurden die grundsätzlichen Zielsetzungen der WÖRP (die Entwicklung der Rotwildverbreitung, der Abschussdichte und der Schälschadenssituation) auf deren Umsetzung und Erfolg untersucht.

Folgen der Raumplanung

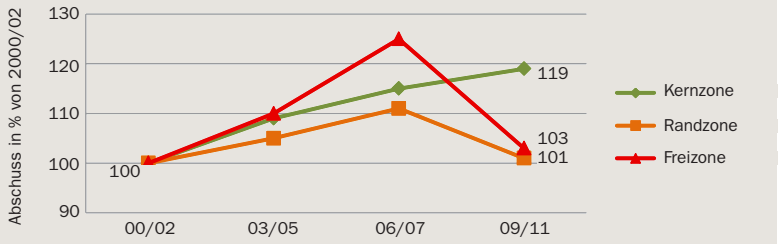
Im Salzburger Land wurde die wildökologische Raumplanung mit der Jagdgesetzesnovelle 1993 in das Jagdgesetz aufgenommen und 1998 mit der neuen Pachtperiode umgesetzt. Eine Analyse der Abschussentwicklung und der Neuschälung zeigt, dass nach 15 Jahren die gesetzten Maßnahmen gemäß der wildökologischen Raumplanung nur teilweise die erhoffte Wirkung zeigen (Rotwilddichte, Verbreitung, Wildschadensreduktion). Während der Jagdjahre 2000 bis 2008 konnten die Abschüsse in Revieren der Freizone und Randzone stark gesteigert werden und sind seit dem Jahr 2009 rückläufig. Die unter diesen Voraussetzungen berechtigte Annahme, dass Änderungen in den Streckenzahlen einen Rückschluss auf die Veränderungen in der Bestandesdichte zulassen, deutet somit auf eine Reduktion der Rotwildbestände in Frei- und Randzone hin. In den als Kernzone ausgewiesenen Gebieten

Wildregionsbezogene Flächenanteile des Landes Salzburg nach mittlerer Abschussdichte



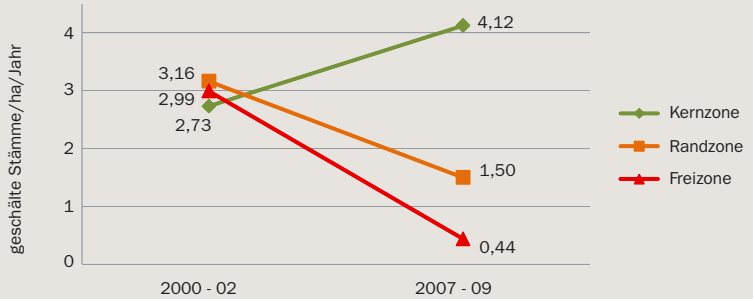
Mittlere jährliche Rotwildabschussdichten in den Salzburger Wildregionen. Die höchste Abschussdichte wird in den Wildregionen 2.1 Kaprun-Fusch sowie 2.2 Rauris erzielt.

Relative Veränderung der Abschussdichten in den Behandlungszonen in Salzburg



Die Salzburger Abschusszahlen deuten auf eine Reduktion der Rotwildbestände in Frei- und Randzone hin. In den als Kernzone ausgewiesenen Gebieten lässt die Entwicklung der Abschusszahlen noch keine Reduktion der Rotwildbestände erkennen.

Jährliche Neuschälung in den Behandlungszonen



In Rand- und Freizonen hat die Neuschälung abgenommen. Aufgrund des starken Anstieges der jährlichen Neuschälung in Gebieten, die als Rotwildkernzone ausgewiesen sind, hat das jedoch zu keinem Rückgang der Neuschälung auf Landesebene geführt.

lässt die Entwicklung der Abschusszahlen noch keine Reduktion der Rotwildbestände erkennen. Zwar waren auch hier die Abschusszahlen im Ansteigen, allerdings nicht in dem Maße, wie es für eine (großräumige) Reduktion nötig wäre. In Rand- und Freizone lagen die Abschusszahlen zuletzt wieder auf dem Niveau von 2000 bzw. 2001. Das heißt, dass der Anstieg der Rotwildstrecke von ca. 5.500 Stück im Jahr 2000 auf ca. 6.600 Stück im Jahr 2012 ausschließlich durch die gestiegenen Abschusszahlen in der Kernzone zu erklären ist. Eine Auswertung der jährlichen Neuschälung auf Basis der Erhebungen im Rahmen der Österreichischen Waldinventur (ÖWI) zeigt für die drei Behandlungszonen im Salzburger Land eine ähnliche Entwicklung wie die Abschussdichten. Das Ergebnis der vorletzten Aufnahmeperiode der ÖWI vermittelt über alle Behandlungszonen ein nahezu identes Bild. So ergaben diese Erhebungen eine jährliche Neuschälung von etwa drei geschälten Stämmen pro Hektar und Jahr in allen Behandlungszonen. Mit einem Rückgang auf 1,50 bzw. 0,44 neugeschälten Stämmen pro Hektar und Jahr entwickelte sich die Situation in Rand- und Freizone zur letzten Inventurperiode hin zum Positiven. Aufgrund des starken Anstieges der jährlichen Neuschälung in Gebieten, die als Rotwildkernzone ausgewiesen sind, hat das jedoch zu keinem Rückgang der Neuschälung auf Landesebene geführt.

Revierdenken ist hinderlich

Mögliche Erklärungen für die dargestellten Entwicklungen sind ebenso vielfältig wie umstritten und werden (vor allem in den letzten Jahren) auf nahezu jeder jagdlichen, wildbiologischen oder forstlichen Veranstaltung diskutiert. Leider muss auch hier das Thema Rotwildfütterung strapaziert werden. Mit gewissen Ausnahmen darf Rotwild in Salzburg ex lege nur in Kernzonen gefüttert werden. Die Rotwildfütterung an sich mag in den meisten Fällen nicht Auslöser von Schälschäden sein, sondern soll zur Verminderung dieser dienen. Eine Rotwildfütterung bedeutet jedoch immer eine (unnatürlich hohe) Rotwildkonzentra-

tion im Winter, und nach einem auslösenden Ereignis (wie Beunruhigung durch Tourengeher, Jäger, Stangensucher oder Fütterungsfehler) verschärfen sich die negativen Auswirkungen auf den Lebensraum mit steigender Wilddichte. Durch gezielte Fütterungsmethoden (frühzeitiger Beginn, attraktive Futtermittel u. a.), gepaart mit jagdlichen Lenkungsmaßnahmen (z. B. Ruhezonen im Kern des eigenen Jagdgebietes und Schwerpunktbejagung an den Grenzen zu benachbarten Gebieten), schafft man es in solchen Jagdgebieten, das Rotwild nahezu über den gesamten Jahresverlauf im eigenen Revier, also relativ kleinräumig zu binden und so der jagdlichen Nutzung der Nachbarn zu entziehen. Vor allem solche Jagdgebiete haben einen umso größeren Beitrag an der Erfüllung der Abschussvorgaben zu leisten. Bei revierorientierter Denkweise scheitert die wildökologische Raumplanung – auch Salzburg ist hier keine Ausnahme.

Die positiven Entwicklungen in Rand- und Freizone bzw. teilweise auch in der Kernzone sind auch in der gesetzlichen Verankerung der Maßnahmen zu erklären. Hinsichtlich Rotwildregulierung bzw. Reduktion war die Einführung der Mindestabschusspläne einer der Erfolgsfaktoren. In Kombination mit der verpflichtenden Grün- bzw. Frischvorlage, bei der jedes Stück Kahlwild als Nachweis der Erlegung vorgezeigt werden muss, trägt diese Regelung erheblich zur tatsächlichen Erfüllung der Abschüsse bei.

Mit Einführung der wildökologischen Raumplanung wurde für jede Wildregion die Bildung einer Hegegemeinschaft vorgeschrieben. Die Mitgliedschaft ist für alle Jagdgebiete innerhalb der Wildregion verpflichtend. Als wichtigste Aufgaben obliegen den Hegegemeinschaften die Fütterung bzw. Überwinterung des Rotwildes sowie die Abschussplanung und Kontrolle der Abschusserfüllung. Fütterungen können nicht ohne Zustimmung der Hegegemeinschaft errichtet oder aufgelöst werden. Somit ist auch hier die für das Rotwild so wichtige großräumige Planung sichergestellt. Nicht nur aufgrund der zu erwartenden besseren Abschusserfüllung beim Kahlwild, sondern auch zur Verbesserung der Altersstruktur ist eine Planung auf Ebene der Wildregionen wichtig. Bekräftigt wird das durch die Strukturveränderung bei den Hirschen. Kurz nach Einführung der wildökologischen Raumplanung teilten sich ihre Abschüsse im Jahr 2000 folgendermaßen auf: Klasse III 78 %, Klasse II 14 %, Klasse I 8 %. Nach kontinuierlicher Verbesserung der Altersstruktur wurden im Jahr 2011 schließlich 79 % in der Klasse III, 6 % in der Klasse II und bereits 15 % der Hirsche in der Klasse I erlegt.

Die Regelungen, die im Rahmen der wildökologischen Raumplanung in das Salzburger Jagdgesetz aufgenommen wurden, gilt es in naher Zukunft gezielt und flexibel umzusetzen. In der Gegenwart und den entscheidenden kommenden Jahren werden das vor allem die Regelungen zur Erfüllung der Abschüsse beim Kahlwild sein, um die erforderliche landesweite Reduktion der Rotwildbestände tatsächlich umsetzen zu können. Hier räumt das Salzburger Jagdgesetz den Funktionären z. B. mit der Koppelung des Kahlwild- an den Hirschabschuss eine lenkende Möglichkeit ein. So wird teilweise schon jetzt für Reviere ein gewisser Kahlwildabschuss vorgeschrieben, bevor ein mehrjähriger Hirsch erlegt werden darf. Von dieser Möglichkeit sollte man in Zukunft vermehrt Gebrauch machen. Auch wenn es im Salzburger Land die durchaus sinnvolle Regelung des Mindestabschussplanes bei den IIIer-Hirschen gibt, sollte – wo es aufgrund der Abschusszahlen aus der Vergangenheit notwendig erscheint – zusätzlich auch ein Höchstabschuss vorgegeben werden. Die für das Rotwild typische Lebensweise in nach Geschlechtern getrennten Rudelverbänden außerhalb der Brunftzeit wird oftmals für überdurchschnittlich hohe Entnahmen bei männlichen Stücken auf relativ kleinem Raum genutzt (Revierebene). Auf Populationsebene bedeutet das allerdings keine Reduktion, sondern

lediglich eine Verschiebung des Geschlechterverhältnisses zugunsten der weiblichen Stücke.
Einen gewissen Nachholbedarf gibt es auch bei den Fütterungsregelungen in einigen Wildregionen. Oftmals gibt es zu viele eigenständige Fütterungsgemeinschaften innerhalb einer Wildregion, was der Grundidee der großräumigen Bewirtschaftung nicht entspricht. Wie in so vielen anderen Bereichen ist auch hier das Finanzielle oft ein Streitthema. Fütterungsabrechnungen müssen klar, gerecht und durchsichtig sein und dürfen einer Rotwildreduktion nicht im Wege stehen.
Wie für alle anderen Wildtiere ist auch für Rotwild der wichtigste Faktor, aber auch gleichzeitig die größte Herausforderung die Lebensraumsicherung. Neben den Jägern müssen sich alle anderen Naturnutzer bewusst sein, dass auch sie Verantwortung für den Fortbestand unserer Wildtiere tragen. Im gemeinsamen Dialog müssen Vorschläge für Ruhezonen und Habitatschutzgebiete erarbeitet und nicht freiwillig, sondern mit einem entsprechenden Gesetz umgesetzt werden.

Der Autor **DI Rudolf Reiner** hat mit 16 Jahren die Kärntner Jagdprüfung abgelegt und jagt seitdem in seiner Heimatgemeinde in den Kärntner Nockbergen (hauptsächlich Rotwild); seit 2007 ist er beeidetes Jagdschutzorgan in diesem Revier; von 2007 bis 2012 widmete er sich dem Studium an der Univ. f. Bodenkultur in Wien – Studienrichtungen Forstwissenschaften sowie „Wildtierökologie und Wildtiermanagement" (Schwerpunkt Rotwild bzw. „Wald – Wild"); in seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der WÖRP („Der wildökologische Raumplan als integrales Managementinstrument zur Wildschadensvermeidung – Ergebnisstudie und Untersuchung auf Schlüsselfaktoren der wildökologischen Raumpläne für Kärnten, Salzburg und Vorarlberg"); seit 2012 ist er im Forstbetrieb Pongau der ÖBf AG unter anderem für Jagd bzw. Wildtiermanagement zuständig.

Dynamisch wie ein Flächenwidmungsplan

Wie einen Flächenwidmungsplan betrachtet LJM KR Josef Eder die Wildökologische Raumplanung in Salzburg. Ändern sich die Rahmenbedingungen, müssen auch Abschussplanung und Jagdstrategien überarbeitet werden.

INTERVIEW
MIT LJM KR SEPP EDER

Sehr geehrter Herr Landesjägermeister, in Salzburg gibt es die Wildökologische Raumplanung nun seit 20 Jahren. Würden Sie sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat, dass die WÖRP ein Erfolg war?

LJM Eder: „Nach den bisherigen Erfahrungen ja, wenngleich noch regionale Angleichungen notwendig sind. Auch in Hinblick auf die Einrichtung von Wildruhezonen gibt es noch einiges zu tun."

Trotzdem scheint es aber so zu sein, dass die Rotwildbestände gebietsweise zu hoch sind. Muss man hier nachjustieren?

„Wie Sie sagen, gebietsweise. In einigen Regionen konnte der Rotwildbestand bereits auf das mit den Grundeigentümern festgelegte Maß gesenkt werden, in den anderen Gebieten und Regionen ist eine weitere Reduktion notwendig."

Auch beim Gamswild scheinen nicht alle Ziele verwirklicht worden zu sein. Während die Problematik in Waldgamsgebieten weiterbesteht, ist offenbar der Bestand in den ausgesprochenen Gamsjagden eher rückläufig?

„Wir haben derzeit keine gravierende Problematik in Waldgamsgebieten, dies kann als Erfolg der WÖRP gewertet werden. Die rückläufigen Gamswildbestände in den klassischen Gamswildgebieten haben viele Ursachen wie Räudezüge und gebietsweise massive Winterverluste. Von einzelnen Jagdinhabern wurden diese zusätzlichen Ausfälle zu wenig berücksichtigt und damit zu stark in den Bestand eingegriffen. Der Großteil der Jagdinhaber zeigte jedoch Verständnis für geringere Freigabe, weshalb sich dort die Gamswildbestände wieder leicht erholen. Der Aufbau eines gut strukturierten Gamswildbestandes braucht jedoch auch seine Zeit.

Was würden Sie also abschließend sagen: Soll man die WÖRP weiterentwickeln und wenn ja in welche Richtung?

„Ich sehe die Wildökologische Raumplanung wie einen Flächenwidmungsplan, der aufgrund geänderter Rahmenbedingungen periodisch zu überarbeiten ist. Gerade die Freizonen sowohl beim Rotwild, aber insbesondere beim Gamswild müssen immer wieder überdacht werden. Den dringendsten Handlungsbedarf sehe ich bei Gamswildfreizonen, die über einen direkten Anschluss zu Kernzonen verfügen. Wie die Abschusszahlen der Gamswildfreizonen der letzten 15 Jahre leider zeigen, entfiel dabei rund ein Drittel des Gamsabschusses auf Böcke der Klasse II."